

Florian Kienzle

## DAS KARTENHAUS

Elisabeth hatte sich (oder uns) ein Kartenhaus gebaut. Es war ganz aus Bierdeckeln und die Bierdeckel stammten von Löwenbräu; sie waren hellbläulich, quadratisch und an den Ecken abgerundet. Das Haus stand schon, als ich von der Toilette kam. Elisabeth setzte gerade das letzte, oberste Türmchen auf, mit ihren kleinen, runden Fingern. Die Grübchen spielten, um ihren Mund, und die Haut schimmerte, unter ihrem grünen Westchen hervor.

Elisabeth promovierte über Paul Celan. Da verstand sie keinen Spaß. Sie hatte erzählt, er habe unter Zeichenwahn gelitten, wovon ich nichts gewusst hatte...

Das Kartenhaus stand auf einem dieser breiten, dunklen Tische da im Simpl. Es schien gar nicht so leicht, es sachte umzustoßen. Meine Freundin stupste, pustete – ehe es schließlich fiel. Es wirkte, als ob ihr Mund sich weitete zu einem Lächeln, bis die Grübchen ihm Einhalt geboten und darauf hinwiesen, dass sie auch noch da waren.

„Das macht ja keinen Spaß, sowas zu bauen, wenn es gar nicht kaputt geht!“, sagte Elisabeth und strahlte.

Es war so schön gewesen.

Migjeni

## IN EINER NACHT OHNE SCHLAF

Ein wenig Licht! Ein wenig nur. Ein wenig Licht, mein Freund, mein Bruder.  
Ich bitte um ein wenig Licht in dieser Nacht, die meine Seele frisst.  
Wenn's schmerzt und ich nicht weiß: was schmerzt und sowieso nicht schlafen kann,  
wohin mit meinem Hass? Ich schmücke mich mit ihm, weiß nicht wozu...  
Wär doch erst Tag! Wo ist er jetzt? Der Mann, der Held,  
der niederreißt und wieder aufbaut!  
Ich will doch nur ein wenig Licht. Gnade,  
denn ich drehe durch – in dieser Nacht – schlaflos – und glutlos.  
Ja, hätt ich eine große, schöne Glut!  
Mit lodernder Flamme schrieb ich den Aufruf  
in den Himmel dieser Nacht... Dann los, Versager!  
Ich sah den Reigen in der Spitze eines Schwerts.  
Leider hab ich keine Glut. Die Männer, Freunde stehen für sich...  
Ich sieche in der Dunkelheit dahin – schlaflos – und glutlos...  
Keiner hört mich und ich schrei – umsonst...  
Gib Ruh! Wenn bloß die Liebe bleibt.  
Der Hahn kräht und erklärt, der Tag bricht an  
– Herr Hahn, Sie lügen wie gedruckt. Was sagen Sie dazu?  
Wenn Sie krähen, heißt es, der Tag bricht an...  
Leider glaub ich in dieser Nacht nicht mehr an das,  
was man so sagt  
in dieser Welt.  
Verschwindet doch, Gedanken!  
He, Kopfkissen, dich will ich drücken, diese Umarmung  
könnte mich retten.  
Verzeihung, doch ich brauche: Schlaf und Ehre  
zweier Lippen, die mich flüsternd trösten.

Florian Kienzle

RIEN NE VA PLUS.

--

Hinter gläserner, spiegelnder Glitzerwelt

(es ist nicht alles Gold, was glänzt)

Hinter bröckelndem Putz

(auf passende Art)

Hinter blätternder Farbe

(Wasserschaden)

Hinter Plakaten vergangenen Ruhms

(hinter staubigen Fenstern)

Hinter der untersten Schicht

sitzt der Mensch

den ich liebe

im Loch

aus Sand.

es rieselt (und bröselt) es knirscht (und es knackt)

doch es wummert kein Bass mehr

und ich falle mit

das Eisen saust nieder

und begräbt Glut um Glut

auf krummem Bein

Drum braune Finger

hinterm Rücken verschränkt

da hilft es auch nichts

dass die Mutter gut lüftet

Du hast das schönste Lächeln

Friede!

Dritëro Agolli

## GERADE WENN'S SCHWER FÄLLT

Hier werd ich nicht sein. Ich werd entfernt sein:  
zu Aschestaub wie andre auch –  
werden die Kellner mich vermissen  
in meinem Lieblingsstammcafé?

Man hört durch Gassen, die ich lang lief  
schon gar kein trocknes Hüsteln mehr.  
An meinem Grab hält einsam Wache  
eine Zypresse. Schweigend. Mönch.

Kein Wunder, dass du traurig wirst:  
Ich steh nicht mehr im Zimmer rum.  
Und wenn in Glasscheiben der Wind bläst  
weinst du gemeinsam mit dem Wind.

Und wenn du wirklich traurig bist  
such mich! zwischen all den Büchern  
dort stehe ich, versteckt, doch sicher  
in jedem Wort, in jedem Zeichen.

Reicht aus, das Buch kurz rauszuziehen –  
ich spring hervor und folge dir  
mit Sehnsucht lächelst du wie immer  
nach einem Rinnsal kommt ein Fluss.

Maks Velo

## DIE TASCHE

Warum, warum renne ich nur so der Arbeit nach, ich kann keinen Augenblick still sitzen. Und wenn ich versuche, mich auszuruhen, kommen mir Gedanken und schon bereite ich wieder etwas vor, als ob ich noch etwas schuldig bin.

Warum, wer trug die Schuld, wer trägt die Schuld, wo mich die Gesellschaft immer wieder dafür bestraft hat, dass ich gearbeitet habe.

Irgendwo muss da ein Grund liegen und schließlich habe ich ihn gefunden.

Ich habe lange danach gesucht und muss sagen, dass es kein Leichtes war. Zunächst suchte ich ihn in der Nähe, dann ging ich Jahre zurück, dann Jahrzehnte. Ich analysierte Fähigkeiten, Wünsche, Ambitionen, die Gesellschaft, in der ich war, aber nichts.

Zuerst schien mir, dass es ein wichtiger Moment gewesen sein musste, als etwas Bestimmtes geschah, aber nein. Zu guter Letzt fand ich die Schuldige. Und nun, wo ich sie gefunden habe, verurteile ich sie nicht, denn es war kein Lebewesen. Es war ein Gegenstand. Eine Tasche.

Vater hatte eine kleine Tasche, eine Arzttasche; immer, wenn er gerufen wurde, nahm er sie mit. Morgens, wenn er ins Krankenhaus ging und nachmittags, wenn er zur Ambulanz ging. Sie versetzten ihn weit weg, sie schickten ihn nach Burrel, nach Këlcyra, zurück nach Tirana und Korça, von der Tasche trennte er sich nie.

In dieser Tasche bewahrte er seine Utensilien auf. Ich reichte noch nicht einmal bis zur Tischplatte, schaute aufmerksam zu und bewunderte die Arbeitstasche.

Vater starb. Die Tasche gibt es immer noch. Sie trägt schuld, die Tasche der menschlichen Pflicht.

Das ist es, was mich quält, meine Pflicht im Leben. Die Pflicht den Menschen gegenüber. Ich vergesse nicht, dass wir in der Grundschule in der dritten Klasse eine sehr schöne Lehrerin hatten. Sie gab uns Hausaufgaben auf. Die Aufgaben mussten erledigt werden. Waren es Schulaufgaben, erledigte ich sie in der Schule, waren es Hausaufgaben, erledigte ich sie zuhause. Und dann war ich besorgt, bis das Fräulein die Hefte zurückgab. Schnell schlug ich mein Heft an der Stelle mit den Aufgaben auf. Die junge Frau war wirklich sehr schön, das strahlende Leben. Ich machte die Aufgaben ihretwegen, ihrer Schönheit und ihrer Güte wegen.

Und nun verfolgt mich diese menschliche Pflicht.

Es sind die Aufgaben, die mir gute Menschen gestellt haben, denn nur sie können Aufgaben stellen. Und mir ist ein Heft mit vielen und schwierigen Aufgaben zugefallen. Mein Leben soll nur dem dienen: die Aufgaben des Hefts mit dem Titel Leben zu lösen. Sonst habe ich keine Recht zu leben. Denn das ist Ausdruck meiner Dankbarkeit. Der Dankbarkeit all den guten Menschen gegenüber, die zu allen Zeiten

und an allen Orten gelebt haben. Nur so kann ich ihnen danken und habe ein Anrecht zu leben.

Das Leben ist schön wie die junge Grundschullehrerin, und vor ihr will ich mich nicht blamieren.

Florian Kienzle

## TEE TRINKEN UND ABWARTEN

(auf Vlora)

Zuerst hast du den Zucker  
reingetan  
und dann den Beutel  
hinterher  
deine Asche  
lag dir  
zu Füßen.

Daran  
denke ich noch  
gelegentlich  
hin  
und wieder  
ab

und an  
so ab  
und zu

zuweilen  
manchmal  
eher  
recht  
selten  
eigentlich  
immer

seltener  
und überhaupt  
tut es  
mir gar nicht  
weh  
oder gar  
leid

und nebenbei  
auch nichts zur Sache.



Mimoza Ahmeti

## TRÜBER APRILTAG

Trüber Apriltag,  
als sich die Flecken der Selbstmordgedanken  
abzeichneten in den Lappen meines Hirns  
wie Flecken der Wildheit an Hochhauswänden  
traf ich auf eine Alte, welche Trauer trug.  
Sie ging behutsam auf dem Gehweg  
mit ihrem erbsengroßen Gesicht.  
Ihr seidenes Kopftuch  
trug sie leidenschaftlich streng über der Stirn,  
ihr eleganter Mantel zugeknöpft  
mit großen Knöpfen aus Perlmutter.  
Die Strumpfhosen schauten an ihrem dünnen Bein hervor,  
die Schuhe angemalt bis hin zum Absatz.  
Ich blieb stehen. Sah sie an. Wohin ging diese Alte?  
Wie eine Schwalbe leicht und flüchtig,  
die Enden des Kopftuchs rochen nach...  
He, du Verrückte, dachte ich bei mir,  
du hast noch viel Zeit  
eh du das Zeitliche segnest!